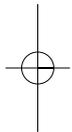
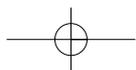


Peter Strauch

Entdeckungen in der Einsamkeit



hänssler



Inhalt

Um was es geht	9
1. Tag – Wie es begann	11
2. Tag – Geöffnete Augen	17
3. Tag – Ein neuer Eigentümer	24
4. Tag – Die Hände im Schoß	31
5. Tag – Aktive Passivität	36
6. Tag – Feinde in uns	41
7. Tag – Helle Fenster	47
8. Tag – Verborgene Fesseln	56
9. Tag – Gott besser kennenlernen	62
10. Tag – ... und deinen Nächsten wie dich selbst	69
11. Tag – In Amt und Würden	75
12. Tag – Sollte Gott gesagt haben ...	82
13. Tag – Unter der Leitung des Heiligen Geistes	93
Meine Zeit steht in deinen Händen	96
Rückblick und Bilanz nach 15 Jahren	103

5. Tag

Aktive Passivität

Es war wie bei einem Seminar, nur viel eindringlicher. Ich war der einzige Schüler. Meinen Lehrer bekam ich niemals zu Gesicht. Was er mich lehrte, war nicht neu, aber es traf mein Herz. Begonnen hatte es mit der Bitte um geöffnete Augen für die geistliche Wirklichkeit. Mit der Zeit wurde diese Bitte konkreter. Sie ließ sich in drei Bitten gliedern, die ich Gott auf meinen Spaziergängen immer und immer wieder vortrug. Ich bat um einen inneren Blick für Jesus und um mehr Liebe zu ihm. Ich bat zweitens um eine größere Empfindsamkeit für das Reden des Heiligen Geistes. Und drittens wünschte ich mir, dass mein Leben Wirkungen der Kraft Gottes aufweist und zu einem Segen für andere wird.

Währenddessen lehrte Gott mich Schritt für Schritt, worauf es ihm in meinem Leben ankommt. Ich sollte ihm wirklich gehören. Er wollte alles in allem sein. Und bei alledem sollte ich mich nicht mühsam abstrampeln, sondern seinem Handeln vertrauen. Klar, dass mir dabei die Bedenken kamen, die auch anderen beim Lesen dieses Buches kommen werden: Ist diese Passivität richtig? Sollten Christen nicht viel aktiver werden? Hat Jesus seine Leute nicht geradezu in Bewegung gesetzt? Sagte er nicht: »*Handelt, bis dass ich wiederkomme*« (Lukas 19,13)? So paradox es klingt, ich plädiere gar nicht für die Passivität der christlichen Gemeinde. Aber es gibt so viel tödlichen Aktivismus der Christen. Solange wir damit nicht aufhören, können wir nicht wirklich für Gott aktiv werden.

Um das zu verstehen, müssen wir uns noch einmal sorgfältig bewusst machen, was die Existenz eines Christen ausmacht. Ein Christ ist nicht dadurch Christ, dass er ein christliches Programm akzeptiert und befolgt. Christ ist er, weil er mit Christus gestorben und auferweckt worden ist. Vor fast 2000 Jahren hing ein Mann an einem Kreuz in Palästina, der dort für die Schuld der ganzen Welt starb. Paulus schreibt: »Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich selber« (2. Korinther 5,19). Für uns Menschen war der Graben der Sünde unüberbrückbar. Wer den versöhnenden Tod von Jesus Christus für sich persönlich in Anspruch nimmt, gehört zur Familie Gottes. Er ist eine neue Schöpfung und damit Kind Gottes (2. Korinther 5,17).

Was das genau heißt, schreibt Paulus im 6. Kapitel des Römerbriefes: Unser alter Mensch ist mit Christus gekreuzigt, gestorben und begraben (V. 6). Ebenso haben wir durch seine Auferweckung eine neue Existenz gewonnen, über die der Tod keine Macht mehr besitzt (vgl. V. 9f; Johannes 11,25f). Unter dem 3. Tag in diesem Buch habe ich bereits gesagt, was das für Konsequenzen hat. Wir gehören nicht mehr uns selbst, wir gehören Christus. Er ist unser Eigentümer.

Wir haben uns schon bewusst gemacht, dass dies viel mehr bedeutet, als weithin angenommen wird. Jesus Christus ist nicht der Chef, der am Abend kommt, um zu kontrollieren, was seine Angestellten während des Tages geleistet haben. Durch seinen Geist wohnt er in uns und gibt uns seine Kraft. Da wir aufgrund seiner Auferstehung geistliches Leben haben, ist es auch seine Lebenskraft, die in uns wirkt. In Römer 6,5 heißt es: »Wenn wir mit dem Abbild seines Todes zusammengewachsen sind ...« Wörtlich steht da: »... eingepfropft in seinen Tod«. Wir sind also in einer Weise mit Jesus Christus verbunden, wie sie enger nicht sein könnte. Das meint das Neue Testament, wenn es schreibt, dass Christen

in Christus sind. Nur auf dieser Basis können und sollen wir aktiv werden.

Aber leider mühen sich so viele Christen mit ihren Aktivitäten neben dieser Basis ab. Sie haben eindeutig mit Christus begonnen, aber sie verwirklichen ihr Christsein nicht in ihm. Ich denke, es war Watchman Nee, der dies während einer Predigt seinen Hörern auf folgende Weise veranschaulicht hat. Er legte ein Manuskriptblatt in seine Bibel, schlug sie zu und sagte: »Alles, was jetzt mit dieser Bibel geschieht, geschieht auch mit dem Blatt darin. Wenn ich die Bibel hinlege, lege ich damit auch das Blatt hin. Wenn ich sie aufhebe, hebe ich auch das Blatt auf. Ich muss das Blatt also nicht extra bewegen. Es ist untrennbar mit der Bibel verbunden. Es gibt nur eine Voraussetzung: Das Blatt muss in der Bibel bleiben.«

Als ich in der Stille über diesen Punkt nachdachte, fiel mir eine Stelle aus dem Kolosserbrief ein. Dort schreibt Paulus: »Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm« (Kolosser 2,6). Noch deutlicher wird es in Galater 3,3: »Mit Gottes Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun durch eigene Kraft vollenden?« Sorgfältig ging ich in Gedanken meine Arbeitsbereiche durch.

Vielleicht warnst du mich jetzt vor einer extremen Position. Du sagst: »Warum soll ich nicht meine Gaben und Fähigkeiten einsetzen? Habe ich diese Möglichkeiten nicht von Gott? Entspricht es nicht meiner Verantwortung, sie zu gebrauchen?« Doch, aber *in Christus* zu gebrauchen. Wenn ich in Christus bin, ist meine Kraft nicht mehr meine Kraft, sondern seine. Dann gehört mein Denken nicht mehr mir, sondern ihm.

Wie das in der Praxis aussieht, fragst du? Ich werde dir erzählen, was Jesus mir für mein persönliches Leben gezeigt hat. Wenn ich einen Tag beginne, gebe ich mich in seine Hand. Ich sage ihm: »Herr, du weißt, was heute auf mich zukommt.

Du kennst die Korrespondenz, die ich heute zu erledigen habe. Lenke meine Gedanken dabei! Du kennst auch das Gespräch heute Nachmittag. Nimm es in deine Hand! Gebrauche mich auch während der Predigt am Abend! Ich bitte dich, dass du mich heute ganz und gar übernimmst.« Auch während des Tages mache ich mir hin und wieder bewusst, dass nicht ich es bin, der die Aufgaben mit der Hilfe Gottes bewältigt, sondern dass Jesus Christus es ist, dem ich gehöre und der mich gebraucht. Ich habe nämlich die Erfahrung gemacht, dass die morgendliche Stille mit Jesus sehr schnell zu einer geistlichen Insel werden kann, die mit dem übrigen Tagesprogramm wenig zu tun hat. Dabei geht es doch gerade um diese ganzheitliche Glaubenshaltung im normalen Tagesgeschehen.

Nach meiner Erfahrung handelt es sich bei dem, was ich bisher gesagt habe, um einen Wachstumsprozess, der wohl erst in der neuen Welt Gottes ein Ende finden wird. Auch nach meiner Zeit in Holland habe ich die Sache nicht ein für alle Mal im Griff. Aber die geistliche Prägung ist eindeutig. Und die Aktionen, die auf dieser Basis entstehen, sind von anderer Art als das, was mich vorher nervös und mutlos gemacht hatte.

Francis Schaeffer gebraucht in diesem Zusammenhang den Begriff »aktive Passivität des Glaubens«. Wir benötigen heute nichts so dringend wie eine solche Haltung, die vertrauensvoll in Gott ruht und sich ihm überlässt. Nach meiner Erfahrung ist dies keine Friedhofsruhe, sondern der Boden, auf dem Gott Frucht wachsen lässt. Menschen, die hierin verwurzelt sind, werden die beste Entfaltung ihrer Gaben und Möglichkeiten erleben. Gott wird ihr Denken, Fühlen, Reden und Handeln zu seinem Werkzeug machen. Hier sitzt die Keimzelle allen geistlichen Lebens. Weil der Satan das weiß, versucht er auch, diesen Boden zu zerstören. Er treibt uns zu Aktionen an, die zwar viel Staub aufwirbeln können,

aber letztlich keine Frucht bringen. Jesus ist unser Seelsorger. Er kennt diese Gefahr. Deshalb sagt er: »*Bleibt in mir!*« (Johannes 15,4). Es gibt keinen anderen Weg, um geistliche Frucht wachsen zu lassen.

Weil diese Lektion Gottes bei mir so gründlich ausfiel, nehme ich mir auch hier so viel Zeit dafür. Und wer noch immer meint, ich übertreibe damit, sollte sich einmal fragen, was Jesus mit dem Bild vom Weinstock und den Reben eigentlich sagt. Der Rebzweig entfaltet keine Eigeninitiative. Er ist fest mit dem Weinstock verbunden und hat keine andere Aufgabe, als den Lebenssaft an die Trauben weiterzugeben. Damit ist er für die Frucht außerordentlich aktiv. Aber diese Aktivität ist nur möglich aufgrund seiner passiven Verbindung mit dem Weinstock. Auch hier begegnet uns diese aktive Passivität, von der Francis Schaeffer sprach. Glaubst du ernsthaft, dass Jesus ein Bild gebraucht, das den Kern der Sache nicht trifft? Ich jedenfalls möchte mir bei niemandem eher Rat holen als bei dem Herrn, der mein bester Lehrer ist und der mich während der Zeit in Holland besonders intensiv unterwiesen hat.

Persönliche Fragen

1. Was bedeutet es für mich, mit Christus gestorben zu sein und in einer neuen Existenz zu leben?
2. Aus welcher Kraftquelle lebe ich: aus meiner eigenen, mit Gottes Hilfe, oder ist das Vertrauen in Gottes Macht (also der Glaube) die Grundlage und Ausgangsposition meines Handelns (vgl. Galater 3,3)?
3. An welchen Stellen meines Lebens muss ich umdenken und in einem neuen Bewusstsein handeln?

Bibeltext: Kolosser 2,6